



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»

Ökumenische Kampagne 2017: Geld gewonnen, Land zerronnen

Werkheft Feiern 2017, Fastenopfer/Brot für alle, Luzern/Bern, Seite 16

Kolumne zu Psalm 37

Mutbürger

Matthias Jäggi

Reformierter Pfarrer, Ostermundigen

Wenn ich Psalm 37 lese, frage ich mich, was wohl von Landraub betroffenen Menschen in Indonesien durch Kopf und Herz geht, wenn sie in ihrer Kirche einen solchen Text hören. Dessen Hauptaussage ist einfach und klar: Es gibt Frevler und Gerechte; Erstere werden von Gott bestraft werden, «die Gerechten aber werden das Land besitzen und für immer darin wohnen» (37,29). So weit, so paradox. Dabei sehen wir in dieser Ökumenischen Kampagne, dass doch gerade das Gegenteil passiert. Und als ob das nicht schon dramatisch genug wäre, mahnt der Psalm, nur ja kühlen Kopf zu bewahren: «Erhitze dich nicht über die Übeltäter. Befiehl dem Herrn deinen Weg und vertraue auf ihn, er wird es vollbringen» (37,1.5).

Als Indonesier würde ich beim Hören dieses Psalms bestimmt Unmut verspüren. Ärger. Ich käme mir verschaukelt vor, vertröstet – und Vertröstung nervt. Meine Rückfrage wäre: Wo kriege ich Reis und Kokosmilch her, wenn mir meine Landwirtschaftsflächen entzogen werden? Wann, du rätselhafter Gott, werden wir das Land wieder besitzen? Bleibt uns wirklich nichts anderes übrig als Dulden und Harren, wie du es dem exilgeplagten jüdischen Volk empfohlen hast, dem der Psalm ursprünglich galt?

Wer ganz an die biblische Welt heranzoomt, kann bei aller Ratlosigkeit aber eine Spur wider die Vertröstung auf das Jenseits entdecken. Der Berner Theologe Kurt Marti beschreibt diese so: «Vertröstung erfolgt nicht im Blick auf jenseitige, sondern auf diesseitige Zukunft». Denn nach ersttestamentlicher Vorstellung gibt es gar kein Jenseits. Die Toten sind im Scheol. Der Scheol aber ist ein «Nicht-Ort», ein «Un-Land». Deshalb kann dort also weder Land besessen noch umverteilt werden. Sehen Sie die Spur? Land gehört für die Menschen des Ersten Testaments ins Diesseits. Die Pfeilbogen der Frevler, von denen der Psalm spricht, sollen also im Diesseits zerbrechen, die heute Gebeugten werden im Diesseits wieder Land besitzen «und sich freuen an der Fülle des Friedens» (37,11).

Mit dieser kleinen, wunderbaren Spur ins Diesseits lässt sich natürlich kein Unternehmen zum Rückzug aus Investitionen in Land Grabbing bewegen. Psalm 37 taugt nicht für das Alltagsgeschäft, so wenig wie er über Nacht den um ihr Land gebrachten Menschen wieder Reis und Kokosmilch, schlicht Boden zum Leben beschert. Aber der Psalm und sein Fokus auf das Diesseits können unser Denken, Fühlen und Handeln inspirieren: Die Frevler werden vom Erdboden verschwinden, die Zukunft gehört den Gerechten. Sie werden das Land besitzen. Auch wenn unsere Welt nicht schwarzweiss, sondern glücklicherweise kunterbunt ist, habe ich Wahlmöglichkeiten. Land Grabbing ist nicht einfach Schicksal. Ich kann Teil der Bewegung sein, die sich dafür einsetzt, dass Land nicht der Profitgier weniger, sondern der Ernährung möglichst vieler dient. Wir können als Kirchgemeinde oder als Privatpersonen bei unserer Bank nachfragen, ob sie in Land investiert, und – falls ja – protestieren oder die Bank wechseln.



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»

Und auch die Psalm-Mahnung vor Überhitzung passt ganz gut in unsere Zeit. Es braucht heute nicht immer mehr Wut-Bürger, sondern Mut-Bürger. Mut-Bürgerinnen «meiden das Böse und tun das Gute» (37,27). Sie handeln mit kühlem Kopf, sie handeln beherzt.